



Von W. Steinbacher

Was war am 19. 9. am Haus der Vereine los? Fröstelnd standen da die ehemaligen Klassenangehörigen des Jahrganges 29/30 bereit, eine gemeinschaftliche Fahrt ins Blaue anzutreten. Über das Wohin wurde selbst dort noch gerätselt, denn die unbestrittene Klassenchefin Gerda und ihr Helferkreis waren trotz aller mehr oder weniger geschickter Versuche standhaft geblieben und hatten den Zielpunkt nicht verraten. Pünktlich wie immer, kam der Bus, welcher schon äußerlich als Werbeträger für das Land Hessen erkennbar gestaltet war. Mancher wäre an dem tollen Fahrzeug für einen kleinen Hinweis auf unsere Heimatstadt dankbar gewesen, denn für alle Teilnehmenden ist Isenburg **die schönste Stadt der Welt**. Dann ging es los, sozusagen zu unbekanntem Ufern. Verteilt wurden Zettel zum erraten des Zieles; den drei Siegern winkte zur Belohnung ein kleiner Preis. Keine Weltreise, sondern es ging um die Freude einmal im Leben einen Preis zu gewinnen. Das überraschende Ergebnis! Gewinner waren die Angeheirateten oder

„Ein Blick über den Stadtrand“...

Jahrgang 1929/30 unterwegs

sonst wie mit der Klasse verbundenen Mitfahrer. Ziel der Fahrt war Lauterbach, die Stadt deren weltbekanntes Symbol, der Lauterbacher Strolch ist.



Am Ortsrand hieß es dann bei einem landwirtschaftlichen Betrieb aussteigen. Hier standen dann Planwagen bereit für eine Rundfahrt. Mit großem Gelächter wurde die Ausstattung der Wagen wahrgenommen. Von den Planen hingen Würste der unterschiedlichsten Sorten, Brot und Käse, und natürlich die für den Verzehr notwendigen Getränke waren reichlich vorhanden. Übrigens eine Spende zweier Klassenkameradinnen.

Mitten im üblichen Straßenverkehr fuhren die Planwagen, gezogen von kräftigen Pferden, durch die sehr schöne Altstadt von Lauterbach, vorbei an bild-

schönen Fachwerkbauten. Vorbei an der historisch ersten öffentlichen Überquerungsstelle der Lauter, die ursprünglich durch gewaltige Steinquader ermöglicht wurde. Vorbei an der goldenen Figur des Lauterbaches Strolches.

Doch auch das Schöne der landschaftlichen Gegebenheiten kam nicht zu kurz. Die Besinnlichkeit der Fahrt wurde nicht nur durch die gute Verpflegung unterbrochen, sondern auch durch die im Galopp durch die Wiesen galoppierenden Pferde. Gelächter bei Schlaglöchern und Schräglage der Wagen waren öfters der Fall.

Weiter ging es mit dem Bus nach Schlitz. Der dortige Rundgang wurde in Begleitung des Barden der Stadt gemacht. Mit Gesang und Erzählungen führte er durch die Stadtgeschichte. Unterstützt wurde er von Isenburgern, die mit einfachen Gewändern bekleidet, gekonnt Figuren der bunten Geschichte der Stadt darstellten. Der Besuch in einer Kornbrennerei mit einem Filmbeitrag über die Entstehung des edlen Branntweines rundeten das Programm in Schlitz ab. Zum Abschluss wurde noch Einkehr in einer historischen hessischen Dorfschänke, in Bruchköbel gehalten. Doch geht auch die schönste Fahrt ins Blaue einmal zu Ende. Zufrieden über die vielen Erlebnisse, die nur bruchstückhaft erwähnt werden konnten, kehrten wir heim nach Isenburg – der schönsten Stadt der Welt.

Forelle blau

Von Ulla Leber

Meine Tochter ist über 30. Sie ist in ihrem Beruf eine tüchtige Kraft, einsatzbereit, belastungsfähig, umsichtig und zuverlässig. Aber vom häuslichen Kochen hält sie nichts, rein gar nichts!

„Warum soll ich kochen?“, pflegt sie zu sagen. „Das bringt nichts. Wenn ich mir etwas hole oder bringen lasse, ist das genau so teuer und ich habe keine Arbeit, vor allem keinen Abwasch und so...“ Bei diesem „und so...“, blickt sie verächtlich auf meine Spüle, wo sich das Geschirr stapelt. „Ich lebe nur mit Dir zusammen unter der Bedingung, dass Du mir keine Vorwürfe machst, wenn ich nicht koche. Denn das werde ich niemals tun!“, hatte sie ihrem Freund klar gemacht, bevor sie bei ihm einzog. Der hatte ihr versichert, dass er diese Weigerung akzeptiere und er ja auch selbst kochen könne.

Als ich das erste Mal seine Küche betrat und die Anzahl von Gewürzdöschen, Öl- und Essigläschchen zur Kenntnis nahm, dachte ich einen Augenblick, es sei wirklich so und meine nicht kochende Tochter sei bei diesem Hobbykoch in guten Händen. Mittlerweile musste ich einsehen, dass er außer einem griechischen Salat, den er wirklich hervorragend zubereitet, ebenfalls nichts auf den Tisch bringt.

Meine Tochter hielt ihr Einzugsversprechen und betrat die Küche nur zum Kaffeekochen. Dieses „Ich koche aber nicht“ meiner Tochter, galt auch



noch vor dem Altar, als die beiden sich das Jawort gaben: „Bis dass der Tod uns scheidet!“ Alle meine Versuche, ihr oder ihm das kochen des einen oder anderen einfachen, aber schmackhaften Gerichtes beizubringen, scheiterten, bis auf eine Ausnahme. An Heilig Abend vollzieht sie den Ritus des Kochens, aber natürlich nur, weil ich mich gewei-gert habe, dass sie sich zu uns einlädt.

Ich war eisern: „Du bist nun verheiratet und musst selbst sehen, wie Du mit Deinem Mann den Heiligen Abend gestaltest. Zumindest ein schmackhaftes Essen musst Du servieren. Das wirst Du doch

hinbringen“, versuchte ich sie bei ihrer Ehre zu packen. Alle meine Menü-Vorschläge dazu wurden abgelehnt. Ihre Entscheidung fiel auf Forellen.

„Ich backe Forellen, Forellen blau!“, verkündete sie freudestrahlend. „Die muss ich nur in den Ofen schieben. Wenn die Augen weiß werden, sind sie gut.“ „Woher weißt Du das?“, fragte ich. „Von einer Kollegin, die hat mir alles erklärt, die macht das auch.“

Nun ist der Heilige Abend da, das heißt, der „Heilige Nachmittag“ ist angebrochen, als bei mir das Telefon läutet. „Geh mal ran“, sage ich zu meinem Jüngsten, der auf Besuch da ist. Bei den Vorbereitungen zu meinem Essen höre ich dem Gespräch der beiden zu, denn das Telefon ist auf Freisprechen geschaltet.

Sohn: Du hast Forellen gekauft? Im Einkaufszentrum? *Tochter:* Ja, sie sind in Plastik eingeschweißt. *Sohn:* Du musst die Forellen erst auspacken. *Tochter:* Ich bin doch nicht blöde. *Sohn:* Ich mein ja nur. *Tochter:* Was mach ich dann? *Sohn:* Du musst sie würzen, noch ein wenig Salz drauf und ein bisschen Petersilie. *Tochter:* Dann in den Ofen? *Sohn:* Du musst sie erst in Alufolie einwickeln. *Tochter:* In Alufolie? Mach ich. *Sohn:* Ein paar Tropfen Öl kannst du noch draufgeben. *Tochter:* Auf die Alufolie? *Sohn:* Nein, natürlich auf die Forellen.

Nach diesem letzten Satz muss ich laut lachen. Ich kann nicht anders. *Tochter:* Wer lacht da? *Sohn:* Die Mama. *Tochter:* Die soll aufhören zu lachen, die weiß ja noch nicht mal, wie man eine Forelle richtig isst! Wow! „Aber ich weiß, wie man sie zubereitet“, rufe ich.“